



ZEICHEN DES WIDERSPRUCHS

Die Bedeutung des heiligen Johannes Paul II. für den Weg der Kirche von heute

1. Ich bin gebeten worden, während meines derzeitigen Besuchs in Deutschland einige Überlegungen zur Rolle des heiligen Johannes Paul II. im Leben und in der Sendung der heutigen Kirche anzustellen. Wir wissen, dass der Papst, der vor fünfundvierzig Jahren "aus einem fernen Land" nach Rom gerufen wurde, sein langes Pontifikat am 2. April 2005 beendet hat. Auch sein unmittelbarer Nachfolger, Benedikt XVI., ist bereits in die Ewigkeit gegangen, und der derzeitige Bischof von Rom ist seit mehr als zehn Jahren im Amt. In dieser Zeit ist bereits eine neue Generation herangewachsen. Die Kirche und die Welt stehen nicht still. Neue Herausforderungen sind entstanden - neue Chancen für die Verkündigung des Evangeliums, aber auch neue Bedrohungen.

Was also hat Johannes Paul II. uns heute zu sagen? Zweifellos hat er Antworten auf die Herausforderungen seiner Zeit gesucht, in der er die Last der pastoralen Verantwortung für die Kirche trug. Er hat uns einen großen Reichtum an Lehren hinterlassen, aber er hat uns keine fertigen Rezepte zur Nachahmung hinterlassen. Er war ein geistlicher Führer, er inspirierte mit seinem Wort und seinem Dienststil, aber er wollte uns nicht die Last abnehmen, Antworten auf die neuen Herausforderungen und die neuen Bedürfnisse der neuen Zeit zu suchen.

Ich hatte das Privileg, fast vierzig Jahre lang das Wirken des Metropoliten von Krakau, Kardinal Karol Wojtyła, und seit dem 16. Oktober 1978 Papst Johannes Paul II. eng zu begleiten. Ich habe sein tägliches Gebet und seine Arbeit miterlebt, seine ganz persönlichen Begegnungen, aber auch seine Begegnungen mit großen Menschenmengen. Ich habe ihn auf allen einhundertvier seiner apostolischen Reisen in verschiedene Länder der Welt, auf einhundertachtundvierzig Reisen in verschiedene Städte Italiens und auf dreihundertsiebzehn Besuchen in römischen Pfarreien begleitet. Ich habe aus erster Hand erfahren, wie die Lehrdokumente von Johannes Paul II. entstanden sind: 14 Enzykliken, 15 apostolische Schreiben, 11 apostolische Konstitutionen, 45 apostolische Briefe, 2 Kodexe des kanonischen Rechts (für die lateinische Kirche und die Ostkirchen) sowie unzählige Predigten, Katechesen und Ansprachen.

2 Über Karol Wojtyła - Johannes Paul II. und sein Pontifikat sind bereits Tausende von Texten geschrieben worden, und die umfangreiche Bibliographie über diesen Mann und sein Lebenswerk wächst ständig. Es ist unmöglich, in einer einzigen Konferenz das Ausmaß und die Bedeutung der Leistungen dieses Papstes darzustellen, der die Kirche in das dritte Jahrtausend des christlichen Glaubens geführt hat. Dennoch können wir diesem Schatz

einige Wahrheiten und Werte entnehmen, die uns nicht nur helfen können, die Zeit von Johannes Paul II. zu kennen und zu verstehen, sondern auch als Inspiration für die Wege der Kirche heute, im dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts.

Im Jahr 1976 leitete Kardinal Karol Wojtyla Exerzitien in der Fastenzeit für Papst Paul VI. und die römische Kurie. Der Titel dieser Exerzitien und des danach veröffentlichten Buches sind die bedeutungsvollen Worte der Prophezeiung, die bei der Darbietung des Herrn Jesus im Tempel gesprochen wurden und im Lukasevangelium aufgezeichnet sind: "Ein Zeichen, dem sie sich widersetzen werden" (Lk 2,34). Die Sendung Jesu Christi und sein österliches Geheimnis des Lebens, des Leidens, des Todes und der Auferstehung können unter diesem Blickwinkel betrachtet werden. Der Sohn Gottes wurde von denen angefochten und abgelehnt, die die Wahrheit nicht begreifen konnten, dass "Gott die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat" (Joh 3,16).

Kardinal Wojtyla kannte die Worte Jesu, die er vor seiner Passion an die Apostel richtete: "Wenn ihr von der Welt wärt, würde die Welt euch lieben wie ihr Eigentum. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, weil ich euch aus der Welt auserwählt habe, darum hasst euch die Welt. [Ein Knecht ist nicht größer als sein Herr" (Joh 15,19-20). Mit diesen Worten warnte Christus die Kirche, dass sie, wenn sie das ganze Evangelium mutig verkündete, auf Unverständnis, Anfechtung und Ablehnung stoßen würde. Der Kardinal und Papst verstand, dass er die ganze Wahrheit über Gott und den Menschen verkünden musste und dass er dafür einen hohen Preis zahlen würde. Die vielleicht drastischste Bestätigung dafür war das Attentat auf Johannes Paul II. auf dem Petersplatz im dritten Jahr seines Pontifikats, am 13. Mai 1981. Es wurde buchstäblich "ein Zeichen, dem sie sich widersetzen werden".

3. Ein Zeichen für wen oder was und inwiefern wurde Johannes Paul II. zu einem Zeichen dafür, dass er radikal abgelehnt werden sollte, wie sein Meister, der zweitausend Jahre zuvor ans Kreuz genagelt wurde? Der Heilige Vater verkündete einfach die Wahrheit über Gott und den Menschen, der nach dem Bild und Gleichnis Gottes und daher aus Liebe und für die Liebe geschaffen wurde und dessen endgültige Bestimmung es ist, für immer in Gott zu leben, in Gottes Reich der Liebe. Diese Wahrheit wurde von jenen abgelehnt, die die Welt ohne Gott, ohne Christus und ohne das Evangelium selbst gestalten wollten. Wir wissen, was bei diesem tragischen "Experiment" herauskam. Statt eine Welt auf der Erde zu errichten, hinterließen sie geistige und materielle Trümmer auf ihr. Doch zuvor wurden sie von einem Mann und Hirten wie Johannes Paul II. daran gehindert.

Womit hat sich der Papst einer gottlosen, totalitären Ideologie ausgeliefert? Wodurch ist er so gefährlich geworden, dass er beseitigt werden sollte? Schließlich verfügte er über keine Waffen, keine Armee. Er verfügte nur über die Wahrheit über den Menschen, über seine Würde, und es stellte sich heraus, dass diese Wahrheit gefährlicher war als die raffiniertesten Waffen. Auf diese Weise hat der wehrlose Papst einen unbestreitbaren Beitrag zum Zusammenbruch des kommunistischen Systems in seinem Heimatland und in den Ländern Mittel- und Osteuropas geleistet. Er schlug keine Revolution vor, sondern eine Rückkehr zur Wahrheit und eine Bekehrung der Gewissen.

Karol Wojtyla - Johannes Paul II. reifte allmählich dazu, der ganzen Welt die Wahrheit über die Menschenwürde zu verkünden. Wir wissen, dass seine priesterliche Berufung in der schwierigen Zeit des Zweiten Weltkriegs geprägt wurde. Diese tragische Erfahrung, die ein "schockierendes Zeugnis der Menschenverachtung" war (Brief, 27. VIII. 1989, Nr. 4), beeinflusste seine Entscheidung, ins Priesterseminar einzutreten. Der künftige Papst entdeckte nach und nach, dass es ein vielfältiges Bedürfnis gab, für das Gute und für den Menschen zu kämpfen. Aber den Menschen zu verteidigen bedeutet nicht nur, gegen diejenigen zu kämpfen, der sein Leben bedroht. Den Menschen zu verteidigen bedeutet auch und vielleicht vor allem, ihm seine außerordentliche Würde zu zeigen und zu stärken, die sich am deutlichsten in seiner Beziehung zu Gott zeigt. So ist die Idee der priesterlichen Berufung entstanden. Er selbst erinnerte sich daran: "Angesichts der Ausbreitung des Bösen und der Schrecken des Krieges wurde mir die Bedeutung des Priestertums und seiner Sendung in der Welt auf bemerkenswerte Weise klar und lesbar" (Gabe und Geheimnis, S. 34). Der Priester Wojtyla war geboren, und zwar ein Priester mit einer besonderen Ausrichtung und Sensibilität für die Menschenwürde.

Schon als Studentenseelsorger in Krakau verteidigte Karol Wojtyla angesichts des materialistischen Atheismus, mit dem die damalige polnische Jugend zu kämpfen hatte, die Wahrheit über den Menschen, indem er auf seine geistige Dimension hinwies. Diese Dimension besagt, dass der Mensch nicht nur ein Individuum unter vielen ist, dass einer bestimmten Gattung angehört, sondern dass er ein einzigartiges und unwiederholbares Individuum ist, das seine Würde ausmacht - er ist eine Person. Als Metropolit von Krakau setzte Karol Wojtyla seine akademische Arbeit neben seinem unmittelbaren pastoralen Dienst fort, und im Mittelpunkt seiner philosophischen und theologischen Überlegungen standen stets der Mensch und seine Würde.

4. Dieser intellektuelle und pastorale Weg trug Früchte, als Karol Wojtyla Papst wurde. Die Frucht war die erste Enzyklika *Redemptor hominis*. Es ist ein Dokument, das sowohl von Gott und seinem Heilswerk als auch vom Menschen handelt, der Gottes Partner in dieser Geschichte ist. Gleich zu Beginn der Enzyklika stellt der Papst in einem Überblick über die gegenwärtige Wirklichkeit, in der neben den unbestreitbaren Errungenschaften und Fortschritten das Böse noch immer präsent ist und das menschliche Leben von großer existenzieller Angst geprägt ist, die grundlegende Frage: Wovor hat der moderne Mensch Angst? (vgl. Nr. 15-16). Als Antwort darauf erklärt er, dass sich all diese Gefahren auf eine einzige Ursache zurückführen lassen: Es ist die Gefahr, die Wahrheit über das eigene Menschsein und seine Würde zu verlieren.

Wir lesen in der Enzyklika, dass der Mensch in Christus die volle Antwort auf seine tiefsten Fragen findet. "Christus, der Erlöser, offenbart dem Menschen selbst den Menschen in seiner Ganzheit. [...] In ihm findet der Mensch seine eigene Größe, die Würde und den Wert seines Menschseins" (ebd.). Diese Antwort gibt Anlass zu Verwunderung: "Welchen Wert muss der Mensch in den Augen des Schöpfers haben, wenn er einen so mächtigen Erlöser verdient, wenn Gott 'seinen eingeborenen Sohn gegeben hat', damit er, der Mensch, 'nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat'". Gerade dieses tiefe Erstaunen über den Wert

und die Würde des Menschen wird als Evangelium, d.h. als Frohe Botschaft bezeichnet" (ebd., 10).

So schrieb der Papst in seiner Enzyklika *Redemptor hominis*, die nur wenige Monate nach seinem Amtsantritt veröffentlicht wurde. Und einige Monate später, am 2. Juni 1979, verkündete er die Wahrheit mit Nachdruck in Warschau, am ersten Tag seiner ersten apostolischen Reise nach Polen: "Der Mensch kann ohne Christus nicht vollständig verstanden werden. Oder besser gesagt: Der Mensch kann sich selbst ohne Christus nicht vollständig verstehen. Er kann weder verstehen, wer er ist, noch was seine eigentliche Würde ist, noch was seine Berufung und letzte Bestimmung ist. All das kann er ohne Christus nicht verstehen. Und deshalb kann Christus nirgendwo auf der Erde aus der Geschichte des Menschen ausgeschlossen werden" (Nr. 3).

Diese letzten Worte lassen uns darüber nachdenken, welche Haltung wir heute einnehmen sollen, wenn die Kirche mit dem radikalen Säkularismus konfrontiert ist, d.h. mit einer Lebensauffassung, als ob Gott nicht existierte, als ob er dem Menschen, der sein Leben selbst gestalten will, nichts zu sagen hätte. Kann und wie kann man die Würde des Menschen verteidigen, wenn er sich von seinen Wurzeln und Quellen abschneidet? Worin können wir uns von der Haltung Johannes Pauls II. inspirieren lassen, von seiner Leidenschaft, das Evangelium zu verkünden und dem Menschen zu dienen?

5. Wie wir gesehen haben, betrat Johannes Paul II. durch die Verteidigung der Würde des Menschen, durch die Betonung seines Bezugs zur Transzendenz, zu Gott - dem Schöpfer und Erlöser des Menschen - das Gebiet der wichtigsten Wahrheit, die er mit leidenschaftlichem Wort und heiligem Leben verkündete. Er war ein Verteidiger der Wahrheit und damit ein Zeichen des Widerstands gegen ihre Relativierung, Unterminierung und Verfälschung. Diese Haltung gegenüber der Wahrheit ist immer relevant und sollte uns in der heutigen Welt leiten, in der wir wie nie zuvor von einer Vielzahl von Worten und Bildern erreicht werden, die uns nicht unbedingt helfen, die Wirklichkeit wahrzunehmen, und ihr Bild sogar verdunkeln können.

Die große *Charta magna* der Sorge des Papstes um die Wahrheit über den Menschen, über sein geistliches und moralisches Leben, über seine Berufung zur Fülle des Lebens in Gott, ist die Enzyklika *Veritatis splendor*. "Der Glanz der Wahrheit", schreibt Johannes Paul II., "leuchtet in allen Werken des Schöpfers, aber in besonderer Weise im Menschen, der nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist: Die Wahrheit erleuchtet die Vernunft und formt die Freiheit des Menschen, der so dazu geführt wird, den Herrn zu erkennen und zu lieben.

Johannes Paul II. ist auch als Verfasser der Enzyklika *Fides et ratio* in die Geschichte eingegangen, in der er sich meisterhaft bemüht hat, die Welt der Begriffe und die Wechselbeziehung zwischen Glauben und Vernunft zu ordnen, indem er - im Namen der Kirche - auf Menschen zugeht, die Vernunft und Wahrheit schätzen und in verschiedenen Bereichen der intellektuellen Arbeit wissenschaftlich forschen. Gleich zu Beginn der Enzyklika macht er seine Sichtweise und seine Überzeugung von der wechselseitigen Beziehung zwischen Vernunft und Glaube deutlich. Seine ersten Worte des Dokuments sind

bekannt: "Glaube und Vernunft sind wie zwei Flügel, auf denen sich der menschliche Geist zur Betrachtung der Wahrheit erhebt. Gott selbst hat in das menschliche Herz den Wunsch eingepflanzt, die Wahrheit zu erkennen, deren letztes Ziel es ist, sich selbst zu erkennen, damit der Mensch - indem er ihn kennt und liebt - auch zur vollen Wahrheit über sich selbst gelangt".

Bei einem Treffen mit der universitären Welt in der St. Anna-Kirche in Krakau am 8. Juni 1997, bei dem er den Wissenschaftlern seine Anerkennung aussprach, zeigte Johannes Paul II. ihnen die tiefere Dimension ihrer Berufung und ihrer Arbeit auf: "Wenn ich heute als Papst hier bei Ihnen - den Wissenschaftlern - bin, dann um Ihnen zu sagen, dass der moderne Mensch Sie braucht. Er braucht euren wissenschaftlichen Forscherdrang, eure Einsicht, Fragen zu stellen, und eure Ehrlichkeit, Antworten zu suchen. Er braucht diese eigentümliche Transzendenz, die den Universitäten eigen ist. Die Suche nach der Wahrheit, auch wenn sie die begrenzte Wirklichkeit der Welt oder des Menschen betrifft, endet nie, sie verweist immer auf etwas, das über den unmittelbaren Gegenstand des Studiums hinausgeht, auf die Fragen, die den Zugang zum Geheimnis eröffnen!" (n. 4).

Johannes Paul II. hatte eine leichte Art, mit allen Menschen in Beziehung zu treten, aber er war dem universitären Umfeld, den Menschen aus Wissenschaft und Kultur besonders nahe. Dies war sein natürliches Umfeld als Denker, Professor und Schriftsteller. Das war in Krakau der Fall und das war auch während seines Pontifikats der Fall. Als Mann der Kirche und zugleich als Mann der Wissenschaft leistete er einen enormen Beitrag zur Wechselbeziehung zwischen Glauben und Wissenschaft. Wir kennen die jahrhundertelange Geschichte von Misstrauen, Vorurteilen und sogar feindseligen Haltungen in diesem wichtigen Bereich des menschlichen Lebens. Der Papst räumte mit Vorurteilen auf und trat vor.

6. Die Beziehung des Papstes zu den Gläubigen war bahnbrechend und ein Modell für spätere Pontifikate. Sowohl die kommunikative Sprache als auch das Wirken von Johannes Paul II. außerhalb des Vatikans veränderten die Wahrnehmung des Amtes in den Augen der Gläubigen und anderer Beobachter des Papsttums. Wenn wir die Menschenmengen bei päpstlichen Pilgerreisen oder Jugendtreffen beobachteten, konnten wir eine echte Kirche erleben, die nahe bei den Menschen ist, die ihre Probleme vor Ort anspricht und sie bei der Bewältigung der Probleme in den einzelnen Ländern, Gesellschaften und Kulturen stärkt. Heute scheint dieser Weg natürlich und normal zu sein, aber es muss daran erinnert werden, dass er vor dem Pontifikat von Johannes Paul II. nicht so selbstverständlich war.

Einen privilegierten Platz im Herzen des Papstes nahmen die jungen Menschen ein. Vierzig Jahre lang konnte ich aus nächster Nähe die Begegnungen junger Menschen mit Kardinal Karol Wojtyła und später Johannes Paul II. beobachten. Er erreichte ihre Köpfe und Herzen. Er hat sie mit seiner Authentizität erreicht. Er erreichte sie mit seinem Glauben. Er erreichte sie auch, wenn er die Messlatte hoch ansetzte, wenn er von ihnen verlangte, was er vor allem von sich selbst verlangte. Er erreichte sie, weil er ihnen vertraute, weil er sie davon überzeugte, dass sie viel tun können und dass sie von der Kirche und der Welt gebraucht werden. Während des Großen Jubiläums des Jahres 2000 nannte er sie "die Wächter des Morgens, die an der Schwelle des dritten Jahrtausends wachen", und fügte hinzu: "Indem ihr Ja zu Christus sagt, sagt ihr Ja zu all euren edelsten Idealen. Ich bete, dass er in euren Herzen und in der Menschheit des neuen Jahrhunderts und Jahrtausends herrschen wird. Habt keine

Angst, euch Ihm anzuvertrauen. Er wird euch führen und euch die Kraft geben, ihm jeden Tag und in jeder Situation zu folgen" (19. VIII. 2000, Nr. 6). Mit diesen Worten hat Johannes Paul II. die Herzen der jungen Menschen erreicht und durch sie die Welt verändert und eine neue Welt vorbereitet.

Fügen wir hinzu, dass das kraftvolle Werk der Evangelisierung, das jeder Weltjugendtag ist, eine der besten apostolischen Initiativen von Johannes Paul II. war und ist. Diese Form der Vermittlung der Frohen Botschaft an die Jugendlichen und ihre Beteiligung an der Verjüngung der Kirche ist aus der heutigen Kirche nicht mehr wegzudenken.

Johannes Paul II. war den arbeitenden Menschen nahe. Als junger Mann hat er selbst erfahren, was harte körperliche Arbeit bedeutet, als er im Steinbruch und in der Solvay-Fabrik in Krakau arbeitete. Er war selbst ein Intellektueller. Er war eher ein Mann der Feder als der Spitzhacke, aber er hatte großen Respekt vor der körperlichen Arbeit und vor den Menschen, die im Schweiß ihres Angesichts arbeiteten. Seine Enzyklika *Laborem exercens* widmete er dem Problem der menschlichen Arbeit. Mit seinen Sozialenzykliken brachte er, wie seine Vorgänger, die Arbeitswelt, die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitgehend von der marxistischen Ideologie beherrscht wurde, die dem Glauben grundsätzlich entgegensteht, der Kirche näher.

In seiner Lehre vermittelte er das "Evangelium der Arbeit". Er sagte: "Die Arbeit hat ihren wesentlichen Wert, weil sie vom Menschen erfüllt wird. Dies ist auch die Grundlage für die Würde der Arbeit, die geachtet werden muss, ganz gleich, welche Art von Arbeit ein Mensch verrichtet. Wichtig ist, dass sie von einem Menschen verrichtet wird. Indem er eine Arbeit verrichtet, drückt er ihr das Zeichen einer Person auf: das Bild und die Ähnlichkeit Gottes selbst" (Kattowitz, 20. VI. 1983, Nr. 8). Es besteht kein Zweifel, dass Johannes Paul II. mit seiner Haltung und Lehre die Kirche für die Probleme der Arbeitswelt sensibilisiert und die Arbeitswelt Christus und seinem Evangelium nähergebracht hat.

7. Johannes Paul II. hat sich auch häufig mit der Welt der Alten, der Leidenden, der Kranken und der Behinderten beschäftigt. Dies war und ist normalerweise eine stille, schweigende Welt, fernab von Kameras und Mikrofonen. Johannes Paul II. hat diesem menschlichen und großen Archipel eine Stimme verliehen. Er tat dies in zweifacher Hinsicht: durch seine Lehre und durch sein persönliches Leiden, seine persönliche Behinderung und Schwäche vor der ganzen Welt. Auf diese Weise gab er Millionen von Menschen auf der ganzen Welt ihre Würde und Hoffnung zurück. Auf diese Weise sensibilisierte er die Welt und veränderte die Sichtweise der Welt auf das Schicksal eines Menschen, der seine Grenzen erfährt, eines Menschen, der schwach ist, leidet und diese Welt verlässt.

In seinem apostolischen Schreiben *Salvifici doloris* schrieb Johannes Paul II.: "Da [...] der Mensch in seinem irdischen Leben auf die eine oder andere Weise den Weg des Leidens beschreitet, muss die Kirche zu allen Zeiten [...] dem Menschen auf eben diesem Weg begegnen. Die Kirche, die aus dem Geheimnis der Erlösung im Kreuz Christi erwächst, muss in besonderer Weise versuchen, dem Menschen auf dem Weg seines Leidens zu begegnen. In einer solchen Begegnung wird der Mensch zum "Weg der Kirche". - und dies ist einer der wichtigsten Wege" (Nr. 3). Diese Annäherung an die Welt der alten, behinderten und

leidenden Menschen bleibt ein wichtiges Vermächtnis der Lehre, der Haltung und des Leidens des Papstes.

8 Johannes Paul II. ist als der Papst der göttlichen Barmherzigkeit in die Geschichte eingegangen. Bei der Auseinandersetzung mit den Problemen und Herausforderungen, vor denen die moderne Welt und die Kirche stehen, blickte der Heilige Vater tiefer und weiter. Er schaute mit den Augen des Glaubens an Gott, der der Herr der menschlichen Geschichte ist und auf den letztlich alles hinweist. Der Papst hat sich nicht darauf beschränkt, eine Diagnose der Weltlage zu stellen. Er nahm die Spannungen und Konflikte zwischen den Nationen, das materielle und geistige Elend von Millionen von Menschen genau wahr. Er sah die moralische Verwirrung, die Sünde und das Böse, den menschlichen Schmerz und die Verzweiflung. Seine Antwort war, den Weg der Hoffnung zu zeigen, und das war und ist die Barmherzigkeit Gottes. Der Papst, ein gebürtiger Krakauer, war in dieser Hinsicht besonders sensibel. In Anlehnung an die heilige Schwester Faustina konnte er die Kirche und die Welt davon überzeugen, dass "die Menschheit keinen Trost finden wird, wenn sie sich nicht vertrauensvoll an die Barmherzigkeit Gottes wendet".

Die Barmherzigkeit Gottes besteht darin, die menschliche Barmherzigkeit als Ergänzung zur Gerechtigkeit zu wecken. Dies ist der Weg der barmherzigen Liebe, den Johannes Paul II. aufgezeigt hat. Ein solcher Weg verändert die Welt, auch wenn es angesichts der tragischen und sich wiederholenden Ereignisse, deren Zeuge wir sind, manchmal schwerfällt, dies zu glauben. Und es gibt keinen anderen Weg. Heute ist die moderne Welt trotz atemberaubender technologischer Fortschritte, die für frühere Generationen unvorstellbar waren, immer noch in einer Spirale von Hass, Gewalt und Kriegen gefangen. Wie schmerzhaft uns die Geschichte der letzten Jahre und Monate davon überzeugt, mit dem Krieg in der Ukraine, einem Opfer des russischen Imperialismus und der Aggression, und den tragischen Ereignissen im Heiligen Land, wo die Füße des Erlösers, des Friedensfürsten, wandelten.

Die Kirche war und ist ein Zeichen des Widerstands gegen die Logik der Vergeltung und der Gewalt. Dies war auch die Haltung von Johannes Paul II. In der Enzyklika *Centesimus annus*, die am Tag nach dem Sturz des Kommunismus in den Ländern Mittel- und Osteuropas veröffentlicht wurde, schrieb der Papst nach einem im Wesentlichen unblutigen Sturz: "Es schien, dass die europäische Ordnung, die aus dem Zweiten Weltkrieg hervorging und durch die Vereinbarungen von Jalta sanktioniert wurde, nur durch einen weiteren Krieg erschüttert werden konnte. In der Zwischenzeit wurde sie durch den Einsatz von Menschen überwunden, die nicht zur Gewalt griffen und die, während sie sich konsequent weigerten, der Macht der Gewalt nachzugeben, immer wirksame Formen zu finden wussten, um die Wahrheit zu bezeugen. Eine solche Haltung entwaffnete den Gegner, denn Gewalt muss sich immer mit einer Lüge rechtfertigen, indem sie den falschen Anschein erweckt, ein Recht zu verteidigen oder auf eine Bedrohung zu reagieren. Ich höre nicht auf, Gott dafür zu danken, dass er die Herzen der Menschen in dieser schweren Prüfung unterstützt hat, und ich bitte ihn, dass dieses Beispiel auch an anderen Orten und unter anderen Umständen nachgeahmt wird; dass die Menschen lernen, für die Gerechtigkeit zu kämpfen, ohne auf Gewalt zurückzugreifen, und dass sie auf Klassenkampf in internen Streitigkeiten und auf Krieg in

internationalen Konflikten verzichten" (Nr. 23). Diese weitreichende Einsicht und prophetische Stimme des Papstes, der die Gewalt der Totalitarismen des 20. Jahrhunderts am eigenen Leib erfahren hat, begleitet die Kirche auf ihrem Weg, der Menschheit durch die Verkündigung des Evangeliums der Liebe und des Friedens zu dienen.

9. Ein besonderes Zeichen des Widerstands gegen das Böse, den Skandal und die Sünde in der Welt, aber auch in der Kirche, war die Heiligkeit von Johannes Paul II. In seiner Liebe zu Gott und zu den Menschen, in seinem Dienst an der Kirche und an der Welt leuchtete die persönliche Heiligkeit Johannes Pauls II. hell auf und wurde von seinen beiden Nachfolgern auf dem Stuhl Petri offiziell bestätigt. Wie Papst Franziskus in dem Schreiben *Gaudete et exsultate* schreibt, "ist die Heiligkeit das schönste Gesicht der Kirche" (Nr. 9). Dies war das Gesicht der Kirche, das Johannes Paul II. der Welt gezeigt hat, und seine Heiligkeit inspiriert andere, einen ähnlichen Weg zu gehen. Davon zeugen die vielen Menschen aus aller Welt, die täglich zum Grab des heiligen Papstes pilgern, an seine Fürsprache im Himmel glauben und ihm ihre wichtigsten Anliegen anvertrauen. Auf diese Weise ist der heilige Johannes Paul II. auch auf den Wegen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in der heutigen Kirche sehr präsent.

Karol Wojtyła - Johannes Paul II. war ein Mann des Gebets. Mehrere Jahrzehnte lang habe ich ihn beim Beten erlebt. Er betete in der Kapelle des Hauses der Bischöfe in Krakau und in der päpstlichen Kapelle im Vatikan. Er betete, während er arbeitete und die Texte seiner Reden und Dokumente schrieb. Er betete auf seinen vielen Reisen, bei seinen Begegnungen mit Menschen, bei den großen Eucharistiefeiern. Das Gespräch mit Gott hat ihn nicht von der Realität der Welt um ihn herum losgelöst, sondern ihn dazu gebracht, den Menschen noch intensiver zu dienen. Der Papst war ein Mystiker, und seine Mystik war die Mystik des Dienstes.

10. Als er die Kirche in das dritte Jahrtausend des Christentums führte, hinterließ Johannes Paul II. uns ein programmatisches Dokument für die nächste Etappe der Pilgerreise des Volkes Gottes auf den Pfaden des Heils, die zur Ewigkeit führen. In seinem apostolischen Schreiben *Novo millennio ineunte* bezog sich der Papst auf die Worte Jesu, der den Apostel Simon Petrus ermutigte, "in die Tiefe hinauszufahren" (Lk 5,4), um zu fischen. "Duc in altum! Heute", so schrieb Johannes Paul II. an die ganze Kirche gerichtet, "sind diese Worte an uns gerichtet und rufen uns auf, uns mit Dankbarkeit an die Vergangenheit zu erinnern, die Gegenwart mit ganzem Herzen zu leben und uns mit Zuversicht der Zukunft zu öffnen: 'Jesus Christus gestern und heute, derselbe auch in Ewigkeit' (Hebr 13,8)". In demselben apostolischen Schreiben, das gewissermaßen sein Testament darstellt, ermutigte der Heilige Vater die Kirche, uns alle, nicht nur von Christus zu sprechen, sondern vor allem "das Antlitz Christi zu betrachten", damit durch unser persönliches Zeugnis andere "ihn sehen", damit "der Glanz seines Antlitzes auch den Generationen des neuen Jahrtausends leuchten kann" (vgl. Nr. 16).

Der Papst an der Wende vom zweiten zum dritten Jahrtausend hat die Probleme und Herausforderungen, vor denen die heutige Kirche und die Welt stehen, scharfsinnig erkannt. Diese Probleme werden auch für uns nicht kleiner. Ohne die Schwierigkeiten zu

unterschätzen, bekräftigte Johannes Paul II: "Wir geben uns keineswegs der naiven Überzeugung hin, dass es eine Zauberformel gibt, um die großen Probleme unserer Zeit zu lösen. Nein", schrieb der Papst, "keine Formel wird uns retten, sondern eine konkrete Person" - Jesus Christus. "Es ist daher nicht notwendig, nach einem 'neuen Programm' zu suchen. Das Programm existiert bereits: es ist dasselbe wie immer, enthalten im Evangelium und in der lebendigen Tradition. Im Mittelpunkt steht nämlich Christus selbst, den wir kennen, lieben und nachfolgen sollen [...]. Dieses Programm ändert sich trotz des Laufs der Zeit und der Entwicklung der Kulturen nicht, auch wenn es die jeweilige Zeit und die jeweilige Kultur berücksichtigt, damit ein echter Dialog und ein wirkliches Verständnis möglich sind. Dieses unveränderliche Programm ist unser Programm für das dritte Jahrtausend" (ebd., Nr. 29).

Hier sind einige Gedanken und Überlegungen, die ich als Antwort auf die Frage, wie der heilige Johannes Paul II. die Kirche heute auf ihren Wegen der Verkündigung des Evangeliums in der modernen Welt begleitet, mit Ihnen teilen wollte. Notgedrungen habe ich viele wichtige Aspekte seiner Lehre ausgelassen, die für die Kirche des 21. Jahrhunderts immer noch relevant sind. Eines ist sicher: Der heilige Papst ist im Leben und im Bewusstsein der heutigen Kirche immer noch präsent, von einigen bewundert, von anderen angefochten. Er war und bleibt in gewisser Weise ein Zeichen des Trotzes, aber dieses "Privileg" gebührt nur herausragenden Persönlichkeiten. Die Kirche vergisst vor allem nicht die Worte von Johannes Paul II., die zusammenfassen, was er gepredigt und selbst gelebt hat: "Habt keine Angst! Öffnet die Tür zu Christus weit".

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und für Ihre Geduld.

Stanislaw Kardinal Dziwisz

Augsburg, 13. XI. 2023